

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Er scheint**  
außer der Sonn- und  
Freitage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 55 kr.  
Mit Zustellung in das  
Haus 1 fl.  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit  
**Postversendung:**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. 6. B.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Redacteur und Eigen-  
thümer  
**Th. Steinhäussen.**

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhäussen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Pest bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Joh. G. v. Siedelaplatz 1,  
L. Lang & Co., Ann.-Exp.  
Bada 1; für Wien die  
Ann.-Exp. A. Oppelk,  
Wollzeile 22, Rother &  
Co., 1. Riemergasse 13,  
R. Mosse, Seidengasse 2,  
für's Ausland: Haasen-  
stein & Vogler in Berlin,  
Hamburg, Frankfurt am  
Main, Basel und Paris.  
Der Raum einer ein pal-  
ligen Garnaturseite kostet  
beim einmaligen Einrücken  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr. 6. B., ercl. der  
Einschreibgebühr à 50 kr.

**Filial-Abonnements-Bureaus:** In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlor); in Szasz-Been bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vásárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

**Nr. 121. Hermannstadt, Freitag am 28. Mai 1875.**

**Pränumerations-Einladung**  
auf die  
**Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.**

Auf den Monat Juni	In loco:	— fl. 85 kr.
" " "	bis Ende September	3 fl. 35 kr.
Mit Postzustellung:		
Für den Monat Juni		1 fl. 20 kr.
" " "	bis Ende September	4 fl. 70 kr.

**Redaction und Verlag**  
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“  
**Theodor Steinhäussen.**

**Politische Uebersicht.**  
Hermannstadt, 27. Mai.  
„Pester Lloyd“ widmet dem Passivitäts-Beschlusse der hiesigen Romanen-Conferenz einen Premier, in welchem es unter Anderem heißt: „Würden wir irgend welchen machiavellistischen Regungen nachgeben, wir könnten es gar nicht besser wünschen, als daß die Rumänen Siebenbürgens die Politik weiter verfolgen, die sich schon bisher an ihnen selber gerächt. Allein wir können nicht leichterdings die sittlichen Zwecke eines Culturstaates verleugnen und daher nicht mit Gleichmuth oder gar mit Schadenfreude anschauen, wie ein Theil des Volkes von den Quellen ferngehalten wird, aus denen jede Nation ihre besten Kräfte schöpft. Und da drängt sich uns die Frage auf, ob es denn unter den Siebenbürger Rumänen keine denkenden Leute gibt, die wenigstens offenen Sinn für die eigenen Interessen ihrer Nationalität haben und im Stande wären, den Terrorismus der catholischen Existenzen zu brechen? Eine Zeit lang hatte es ja auch bezüglich der Serben den Anschein, als wären sie schlechterdings dem Einflusse ihrer Bethörer verfallen, als bald jedoch rang sich aus ihrem Schoße ein gemäßigtes Element hervor, welches, allmählig fortschreitend, der vaterlandstosen Clique den Boden entzog. Und unter den Siebenbürger Rumänen sollte gar Niemand existiren, der einem vernünftigen Gedanken zugänglich ist, gar Niemand, der mit den Waffen des gesunden Menschenverstandes den Kampf aufnehmen könnte gegen die verätherischen Umtriebe der herrschenden Clique? Wir glauben dies nicht, glauben es umsoweniger, als ja auch in der Hermannstädter Versammlung eine von gemäßigteren Tendenzen geleitete Fraction zum Vorschein kam. Wohl, wenn es diesen Letzteren ernst ist um die Interessen ihrer Nationalität, so mögen sie auch den Muth ihrer Meinung betheiligen und offen gegen den Terrorismus in die Sphären treten; sie werden, wenn auch langsam, aber sicher an's Ziel und zum Siege gelangen.“  
Seine Majestät hat den Gesetzentwurf des kroatischen Landtages über die Aufhebung der Kettenstrafe sanctionirt.  
Die Wiener Blätter besprechen die Thronrede sehr kühl. — Die „N. Fr. Pr. esse“ signalisirt unter großer Reserve Veränderungen auf den hohen Militärposten; so soll FML. Blässits Kriegsminister, FML. Koller Commandirender in Graz, FML. Mollinary Commandirender in Pest werden, FML. Ruhn aber eine diplomatische Mission erhalten. — Der Chef des großen Generalstabes, FML. Baron John, tritt demnächst einen längeren Urlaub an, was auf einen raschen Abschluß der Beratungen über das Avancement-Gesetz hindeutet.

Der „Dziennik“ erwähnt eines unter den galizischen Landtags-Abgeordneten verbreiteten Gerüchtes, wonach die Landtags-Session bis 15. Juni verlängert werden soll. Denselben Blatte zufolge wird in gut unterrichteten Kreisen versichert, daß die galizische Kaiserreise definitiv unterbleibe. — Der polnische Landtagsclub beabsichtigt, anlässlich der bevorstehenden Landtags-Neuwahlen ein Executio-Comité zu wählen.  
Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ tadelt im Leitartikel den Charakter persönlicher Invectiven, welchen die Sprache der Herrenhaus-Opposition neuerdings, namentlich am letzten Donnerstag durch Lippe und Kleist-Nehow, angenommen habe, und sagt: „Diese Herren, welche sich immer auf die preussischen Traditionen berufen, vergessen nach ihrem mehr oder weniger erwünschten Austritt aus dem Dienste, daß die Achtung vor dem Amt zu den besten preussischen Traditionen gehört.“  
Die „Germania“ veröffentlicht den Wortlaut des Erlasses der Minister Eulenburg und Falk ddo. 5. Mai an die Unterbehörden, den Jubiläums-Processionen die erforderliche polizeiliche Genehmigung überall zu verweigern, weil unter den gegenwärtigen Verhältnissen von der Abhaltung dieser Processionen eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu befürchten sei.  
Die französische Regierung hat die Abhaltung von Festlichkeiten bei der Grundsteinlegung zur Sacre-Coeur-Kirche auf dem Montmartre aus Besorgniß vor Gegen-Demonstrationen und Unordnungen verboten. — Die Regierung ist trotz des einstimmigen Beschlusses des linken Centrums zu Gunsten des linken-Scrutiniums fest entschlossen, die Wahl nach Arrondissementen zu verlangen. Buffet hofft durch seine Demissions-Drohungen viele Mitglieder des linken Centrums für den Regierungsantrag zu gewinnen.  
Der russische Botschafter Fürst Drolff ist am 23. d. nach Ems abgereist, nachdem er Samstag dem Präsidenten Mac Mahon einen Besuch abgestattet hatte. — Das Gerücht von einem Briefwechsel zwischen dem Papste und Mac Mahon wird dementirt.  
Zu Betreff der vorläufigen Candidaten-Liste für die neu zu wählende Dreifacher-Commission ist es zwischen den Fractionen der Linken und der Gruppe Wallon, welche am 25. Februar mit der Linken die Verfassung vortrug, zu keinem Einverständnisse gekommen. Ursache des Abbruchs der diesbezüglichen Unterhandlungen ist die Frage wegen des linken-Scrutiniums. Die Fractionen der Linken wünschten, daß die Mehrheit der Commissions-Mitglieder für das linken-Scrutinium sei, was die Gruppe Wallon ablehnte. Sonach werden die Linke und die Gruppe Wallon getrennte Candidaten-Listen aufstellen.  
Die Ultramontanen einiger Departements beabsichtigen, an Mac Mahon und Buffet Deputationen zu entsenden, um die Aufhebung des Verbotes zu erwirken, welches gegen die Abhaltung des Montmartre-Festes erlassen wurde. Wie wenig sich jedoch der Clerus an dieses Verbot hält, beweist der Umstand, daß Cardinal Guibert einen Hirtenbrief publiciren will, um den Enthusiasmus der Gläubigen für Demonstrationen anzufachen, welche zu Ehren des heiligen Herzen Jesu veranstaltet werden sollen. Fürst Drolff soll nach Ems vertrauliche Memoranden über die Lage Frankreichs mitgenommen haben. Eine dieser Denkschriften soll von Thiers redigirt worden sein. — Angelehnt der Nachricht, daß das Ministerium entschlossen sei, aus der Annahme der arrondissementswiseigen Wahlen eine Cabinetsfrage zu machen, haben die verschiedenen Gruppen der Linken Delegationen ernannt, um mit dem Ministerium zu unterhandeln. Die Regierung hofft durch Festhalten an ihrem Beschlusse einige Mitglieder des linken Centrums devert einzuschüchtern, daß sie im letzten Moment die Arrondissementen-Wahl acceptiren.  
Ueber einen Waffenstillstand, der zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung geschlossen sein soll, weiß der Pariser Correspondent

den der „Times“ angeflücht aus bester Quelle mancherlei Erbauendes zu berichten. Selbstredend habe die Kurie mit Viktor Emanuel nicht schwarz auf weiß pactirt, wohl aber sei ein Modus zwischen den Jesuiten und den italienischen Ministern herausgefunden, wonach die letzteren den Papst ruhig gewähren lassen, während die ersteren sich verpflichten, dafür zu sorgen, daß die nächste Papstwahl in Rom stattfinden und der nächste Statthalter Christi ein Italiener sein solle. Zum Schlusse seines Artikels sagt genannter Correspondent: „Es sind keine Unterhandlungen in Gang gebracht worden, aber es existirt ein Waffenstillstand, der eines Tages ein Frieden zwischen zwei Mächten, die stets der Gefahr ausgesetzt sind, die gewaltige Erschütterung eines unerwarteten Rencontres zu erleiden, werden mag.“ Die Pariser Correspondenzen der „Times“ haben durch ihre lebhafte so stark sensationelle Färbung an Kredit verloren und sind nur mit großer Vorsicht aufzunehmen; außerdem widersprechen die neuesten Maßnahmen der italienischen Regierung entschieden den obenstehenden Auslassungen.  
Auf eine Anfrage Dilke's in der britischen Unterhaus-Sitzung vom 24. d. antwortete Bourke, die Convention, wodurch Japan Saghalien an Rußland abtrat, sei am 7. Mai abgeschlossen worden. Japan erhielt die kurlischen Inseln nördlich von Japan. Auf die Anfrage Hartington's befragt Disraeli, daß die britische mit der deutschen Regierung bezüglich der Beziehungen Deutschlands zu Frankreich in Verhandlung getreten, jedoch nur in der Absicht, falschen Auffassungen entgegenzutreten und die Erhaltung des Friedens zu sichern. Die Antworten waren vollständig zufriedenstellend, indes läge es nicht im öffentlichen Interesse, die diesbezügliche Correspondenz mitzutheilen. — Auf eine Anfrage Dilke's entgegnete Hamilton, daß die britische Regierung keinerlei Nachricht erhielt, wodurch das Gerücht, die Chinesen hätten das Gebiet des Emir's von Kaschggar angegriffen, bestätigt wird.  
Der griechische Minister-Präsident Tritupis versprach, die Gültigkeit der mit Deutschland wegen der Ausgrabungen in Olympia abgeschlossenen Convention formell anzuerkennen.  
Die Nachricht, der serbische Vertreter in Konstantinopel sei abberufen worden, entbehrt jeder tatsächlichen Grundlage.

**J u l a n d.**  
Hermannstadt, 26. Mai. (Ungarische Stimmen über den Beschluß der Romanen-Conferenz.)  
Der heutige „Kélet“ bringt folgenden Artikel: „Ueber den Verlauf der Hermannstädter Romanen-Conferenz liegen uns nunmehr nicht nur der telegraphische Bericht, sondern auch die detaillirten Aufzeichnungen über die Verhandlungen derselben vor und alle diese Daten rechtfertigen nur zur Gänze das Sprichwort, daß Gott demjenigen, den er strafen will, früher den Verstand nimmt.“  
„Es ist überflüssig die verfassungsfeindliche Natur der Invectiven zu erörtern, die sich im Verlaufe der Versammlung auf die Blasenbörser Punkte vom 15. Mai 1848 bezogen; es ist überflüssig, die heftigen Ausfälle noch eigens zu commentiren, die von Manchen gegen die Person Koloman Tisa's gerichtet wurden und mit welchen verfußt wurde, ihn als Antichrist der Romanen zu schildern. Wir beschränken uns nur einfach auf den Beschluß und die darin enthaltene Verurtheilung, die als vollkommen genügende Rechtfertigung dienen kann für welchen Ton der Presse immer und für jede Strenge der Regierung um so mehr, weil unsere Mitbürger romanischer Zunge diesmal doch nicht sagen können, sie seien irgendwie provocirt worden, oder daß man ihnen gutgemeinte, besonnene Rathschläge nicht erteilt habe, indem von vorneherein betont

**Feuilleton.**  
**Federzeichnungen**  
aus dem alltäglichen Leben.  
Von Ch. Juan.  
(Fortsetzung.)  
Marie war vermisst, Noda schon früher erwartet worden, — man traf sie zusammen — es war natürlich, nach dem, worüber man schon lange einig war.  
Bei der Heimfahrt blieb Marie stiller und in sich gekehrter, als es sonst bei ihr der Fall, und Noda, welchem auf des Pfarrers Wagen ein Platz eingeräumt worden, erging sich mit dem alten Hellborn in einer lebhaften Discussion über das theilweise Anstößige und Gefühlverletzende in den Gebräuchen des Landvolks.  
„So hübsch und patriarchalisch diese ausgedehnte Gastfreundschaft an solchem Tage auch ist, welche das ganze Dorf vom Ersten bis zum Letzten, vom Jüngsten bis zum Ältesten im Hause der Brauteltern versammelt, so finde ich es doch unpassend, daß vor der Trauung schon, am frühen Morgen die laute Lustbarkeit, der wilde Tanz beginnt,“ meinte er, „und es wundert mich, daß nicht in dieser Richtung die Kirche längst schon eingeschritten und ein abänderndes Gesetz da vorgeschrieben.“  
„Das geht nicht gut, so leicht wenigstens nicht,“ erwiderte der Pfarrer; „anständig, religiös und der Kirche Ehre schaffend sollend ist unser Bauer jedenfalls, doch hölzern und eigenwillig, wenn man ihm rüttelt an dem Altbergebräuchen. Nur in sehr wichtigen Fällen ist das zu thun gerathen. Der Grundgedanke dieser, Ihnen so anstößigen Sitte beruht wohl darin, daß die von ihren Mädchenfreunden Scheidende zu guter Letzt noch einmal in der ganzen ungebundenen Freiheit sich ergözen soll. Und dieses Scheiden von der Jugend Freunden ist schroffer und entschiedener hier,

als in unserm Lande. Das Weib, das fortan des Lebens saure Last und Arbeit in vollem Maße tragen muß, hat selten Aussicht auf Erholungsstunden, auf Stunden sorgloser Lust. Sie leben in der Gegenwart, diese Kinder des Volkes, und geben jedem Augenblicke sein volles Recht. Darum fehlt ihnen in den Zeiten der Noth das strenge, ernste Pflichtgefühl dennoch nicht, sie sind auch da dann voll und ganz dabei, und vielleicht ist es das instinctartige Bewußtsein, daß ihre Seelenkräfte nicht ausreichen würden, wenn sie sie zerstückelten, welches sie dieselben sparen und haushälterisch zusammenhalten lehrt.“  
„Auch mich hat es befreundet und unangenehm berührt,“ bemerkte Marie halblaut zu Ida, „als die Braut mit vom Tanz erhittem Gesicht und zerstücktem Schleier zum Altar trat, — wie kann sie da die Sammlung haben zu dem ersten Act!“  
„Ich habe nie darüber nachgedacht,“ erklärte Ida; „weil ich zu oft dergleichen angesehen, bin ich wohl daran gewöhnt. Du scheinst im Ganzen heute auch nicht so aufgeräumt, als man's an Dir gewohnt ist.“  
„Mir liegt der Abschied, die Trennung von hier schon in den Gliedern,“ erwiderte Marie in scherzendem Tone.  
„Ei, ei! Sie werden uns, das kleine Fräulein mit seinen einfachen Ansätzen und seinen ländlichen Freunden bald genug im Strudel des Residenzlebens vergessen, meine liebe Marie,“ lächelte die Pfarrerin; aber mit neckender Betonung warf die Amtmännin, welche hinter ihnen saß, die Bemerkung dazwischen: „Wer weiß, wer weiß! Unser kleines Fräulein könnte doch Anziehungspunkte für Fräulein Denner gehabt haben, die ihr das Scheiden schwerer machen, als wir glauben.“  
Fast gleichzeitig wandten sich Noda und Marie zu der Sprecherin, und während Mariens Gesicht eine befremdete Verwunderung ausdrückte, zuckte in Noda's Mienen ein Strahl blitzähnlichen Erschreckens und eine auffallende Blässe überzog sein Antlitz. Niemand antwortete auf den Scherz, und selbst der guten, in ihrem Begreifen etwas schwerfälligen Dame fiel die eigenartige Wirkung auf, welche ihr vor schnelles Wort hervorgebracht.

Es war zwei Tage darauf, am Sonntag, dem letzten ihres Aufenthaltes bei Ida, als Marie allein im weinumranten Giebelstübchen weilte und, tief in Gedanken verloren, den weichen Orgeltonen horchte, die aus der Kirche herüberklangen, zum letzten Gottesdienste ladend. — Sie hatte nachgedacht, seit jenem letzten Zusammensein mit Noda, über sich, ihr eigentümliches Empfinden und ihr Verhältnis zu dem fremden Manne. Die Anspielung der Amtmännin, die etwas tactlose, nicht so scharf zu deutende Bemerkung in seiner Gegenwart hatte ihr ein plötzlich großes Licht gegeben über die Situation, und unter Zittern und Zagen hoch sie suchte den hüllenden Schleier vom Innern ihres Herzens. Sie sank in unbewußter Regung auf die Kniee und senkte das Antlitz auf die gefalteten Hände. Ein Schimmer lieblicher, seliger Verklärung flog über ihre Züge — wach eine Wunderwelt war es, in die sie schaute! — Ein leiser, wünniger Schauer durchbeugte ihre Gestalt, als diese dunkeln, seelenvollen Augen mit lebendiger Klarheit vor ihrem Geiste auftauchten, die sich mit enig unvergesslichen Strahl in die ihren senkten. Er war kein Fremder mehr für sie; wie kam es, daß sie so fest zu ihm gehörend sich erkannte? Was hatte er gethan, gesagt, um solches Band zu knüpfen? — Mit einem leuchtend glühigen Blick schlug sie das Auge hinauf zum hohen Himmelstempel: „O Gott, wie groß, wie gnädig bist du doch! Du gabst der Seele auch noch eine Sprache, die ist den Seraphsflügeln droben nahe verwandt!“  
Sachte erhob sie sich und ging hinunter, um mit Ida zum Gottesdienste zu gehen. Ihr war so anachtsvoll bewegt zu Muthe, sie schenkte sich, in's kühle, stille Heiligthum des Herrn zu treten, und heiß und rein stieg ihr Gebet empor.  
Am Nachmittage waren sie zur Doctorin geladen. Im Hinblick darauf, daß sie zuerst Marie bei sich beherbergte, hatte sie es sich erbeten, am letzten Abend auch sie noch bei sich zu sehen. Den ganzen Kreis, in welchem Marie die frohen Wochen dort verlebte, versammelte die heitere kleine Frau, und wünschte sehr, den letzten Eindruck dem jungen Mädchen, das sie lieb gewonnen, zu einem angenehmen noch zu machen. Auch Noda fehlte nicht; da nach dem heißen Tage eine erfrischende Kühle gegen Abend

„Serein-“  
„mentreit,“  
„ath.“  
„tent“  
„eich auf-“  
„Romanien).“  
„n“  
„a geschlochter“  
„rätzig.“  
„TE“  
„UCEN“  
„4-4“  
„glas-“  
„n.“  
„Doppel-“  
„gläser“  
„glattes“  
„s.“  
„weißer“  
„Photo-“  
„sind alle“  
„men“  
„am“  
„-12“  
„ten,“  
„sch selbst“  
„amkapo-“  
„schlechts-“  
„schmache“  
„die mich“  
„der Sy-“  
„ber in's“  
„ep.“  
„samt“  
„beziehen“  
„Ersten“  
„instalt“  
„the 32.“  
„4“  
„ndt“  
„uni 1875.“

wurde, daß sie mit einer Ultraopposition nur sich selbst schaden werden, weil sie dadurch selbst die Friedfertigkeit zu Repräsentanten herausfordern würden, die man vielleicht nicht mit besonderer Lust diesseits in Anwendung bringt, während dieselben noch weniger Vergnügen jenseits bereiten werden.

„Die gutgemeinten Warnungen haben, wie es scheint, nichts gefruchtet und selbst die, welche bisher für die besonnensten gehalten wurden, haben sich, mit Ausnahme von kaum Zweien, entweder ganz vergessen, oder aber war ihr bisheriges Auftreten kein Ausfluß aufrichtiger Offenheit; auch mag die versammelte Masse auf sie eine PreSSION geübt haben, von deren Alldruck sie sich zu befreien keinen hinlänglichen moralischen Muth hatten; vielleicht lag es im Grundcharakter ihrer Natur, daß sie mit großer Freude die ihrer Ansicht nach günstige Gelegenheit ergriffen, um die benebelte Vogt sich austoben zu lassen; wir müssen ihnen schon das Zeugniß ausstellen, daß sie, mögen die erwähnten drei Alternativen zusammen oder abwechselnd bestimmend eingewirkt haben, bis zum Extremem in der honestesten Weise blind vorgeht und der Verfassung Position hineingerannt haben, deren Unhaltbarkeit am allerersten sie selbst bitter empfinden werden, und deren Aufgeben sicher peinlicher sein wird, als das jauchzende Eindringen in dieselbe gewesen.

„Die Geschehnisse haben aber selbst die größten Sanguiniker unter uns davon überzeugt, daß das nachgiebige Vorgehen der bisherigen Regierungen durchaus nicht die erwünschten Früchte trug, folglich, da die Politik die Wissenschaft der Eigenarten ist, an Stelle des als unrichtig erprobten Verfahrens nachweisigerweise ein anderes, und zwar den Umständen angemessenes treten müsse, welches die Garantie für die Integrität des ungarischen Staates, der Unverletzlichkeit des gesetzlichen Rechtskreises und dafür biete, daß die Staatsgewalt nicht zum Gegenstand der Verhöhnung gemacht und jeder, von welcher Seite immer gerichtete Angriff gegen dieselbe mit einer Würde und zugleich entschiedener Energie zurückgewiesen werde, damit jede Möglichkeit einer Wiederholung ausgeschlossen bleibe.

„Unsere Regierung darf bei derartigen Maßregeln mit Sicherheit auf die unbedingte Unterstützung aller constitutionellen Bürger des ungarischen Staates zählen; die hingegen, welche gegenüber der Verfassung Mißachtung fundieren, können auch auf die Immunität der Verfassung keinen Anspruch haben und beziehungsweise gewärtig sein, daß sie die strafende Gewalt der Verfassungsgesetze empfinden werden.

„Und das muß umso mehr der Fall sein, als selbst die, welche der Richtung des Dr. Ratiu anhängen, einsehen, daß die Conferenzen, indem sie das „Executiv-Comité“ einsetzte, ein Gebiet betrat, das selbst außerhalb jenes Terrains liegt, welches ihrer Ansicht nach zu den nicht verbotenen gehört. Bis jetzt kann man nicht wissen, welche Haltung dieses Comité einnehmen werde, aber schon sein Bestand bezeichnet die Richtung, in der es thätig sein wird.

„Wir wollen die Thätigkeit abwarten und gleichwie wir es öfters behauptet, daß wir lieber den Weg der Schonung wählen, ebenso werden wir von unserer Regierung mit aller Entschiedenheit fordern, daß sie die so frech provocirte Strenge walten lasse, denn die Souveränität des Staates ist ein unverletzliches Prinzip, welches einerseits das einzige Palladium der Verfassung, andererseits eben deshalb um jeden Preis aufrecht zu erhalten ist.

„Wir vertrauen auch, daß die Regierung ihre Pflicht kennen und die Energie, die ihre Haltung bisher so vorthellhaft kennzeichnete, bei dieser Gelegenheit nicht wüßten strafen werde. Die Verantwortlichkeit hierfür wird jedenfalls die treffen, welche dieselbe so lähn herausforderten.“

Die vorgelegte „Reform“ enthält in ihrem Leitartikel folgende Auslassungen:

„In Hermannstadt hat die walachische Versammlung auf die Theilnahme an der Wahlbewegung verzichtet. Glückliche Regierung, vor der ihre Feinde vor der Schlacht die Waffen strecken. Eine hundertfünfzigköpfige starke romanische „Intelligenz“ hat gegenüber einer Minorität von acht Stimmen die Passivität ausgesprochen. Es ist das ungebührlich aber nicht betrübend. Wie bisher, so werden wir auch fernerhin gezwungen sein, Azente, Macelarii, Ratiu und die Brüder Demjanian im ungarischen Reichstage zu entsenden. Trösten wir uns über diesen Verlust. Sie, die die Passivität proclamirten, anerkennen die Union nicht. Das mag für sie eine große prinzipielle Frage sein, wie beispielsweise für die römische Congregation, welche über Galilei zu Gericht saß und nicht anerkennen wollte, daß die Erde sich um die Sonne bewege, sondern dabei blieb, daß die Sonne sich um die Erde bewege. „Und die Erde bewegt sich doch und die Union ist zur Thatsache geworden und wird eine Thatsache bleiben, insofern der Siamos und Maros nach Ungarn fließen und das Altthal und die östlichen Grenzen vom trefflichen Szekelervoll bewohnt werden.“

„Die walachischen Advokaten und Geistlichen können hübsch aufpassen, bis das Rad der Weltgeschichte sich nach rückwärts dreht und sie wieder zu Herren macht auf einem Hermannstädter Landtage. Wenn sie so lange Passivitäten bleiben wollen, bis sie nach den Artikeln des Hermannstädter Landtages als vierte „Nation“ Abgeordnete in den Wiener Reichsrath wählen können, dann werden sie wahrlich niemals eine Abgeordnetenwahl erleben. Die ungarische Staatlichkeit wird sich aber dennoch consolidiren und über die Interessen des walachischen Volkes werden, über sie ohne sie, die ungarische Regierung und Gesetzgebung verfügen. Einen Trost kann das walachische Volk haben, welches von seiner „Intelligenz“ im Stiche gelassen wurde, daß für die Interessen des Volkes der

sich einstellte, ward unter dem großen Lindenbaum im Garten der Thee servirt. In gemüthlich froher Laune saß die Gesellschaft beisammen und Allen war es fast, als ob Marie ihnen heute besonders anziehend erschiene, in ihrer sanften, etwas weichen und gehaltenen Stimmung.

„Sie ist doch ein kleines allerliebtes Mädchen,“ hörte man sie und da unter den alten Damen flüstern, und die jungen Mädchen geriechen immer mehr in betheuernde Ausrußungen, daß es nun ohne Marie jedenfalls sehr langweilig und öde sein werde. Jda, in ihrer stillen, zärtlichen Weise, liebte sie leise, und ihr war's wirklich Ernst mit ihrem Trennungswort. — Die Herren klangen mit den Gläsern, und als Einer leise das Abschiedslied: „Morgen muß ich fort von hier“ anstimmte, fielen Alle, auch die Damen ein, und in wehmüthigen Thönen klang der Scheidegruß hinaus in die stille Luft.

Roda hatte nicht mitgelesen, er saß still vor sich hinschauend da, und Mariens Auge war ein paar Mal mit sorglichem Ausdruck zu ihm hinübergeglitten. Der dicke Amtmann hatte eine kleine Weile schon mit humoristischem Ausdruck die Beiden beobachtet, auf einmal stand er auf und sein Glas erhebend, begann er in seiner geraden, etwas berben Weise: „Ich bin ein schlichter Mann und haße Winkelzüge, und wenn ich's gut meine, denke ich, darf ich's sagen. Wir Alle freuen uns, wenn Freunde sich bei uns gefallen lassen, wir bieten's ihnen schlicht und recht, so gut wir's haben, und schließen sie gleich warm in unser Herz. Ich sage Nichts weiter, doch ich werde wohl verstanden; ich fordere Sie auf, Ihr Glas mit mir zu leeren, meine Freunde, auf's Wohl des — Herrn Roda und seiner Fräulein Braut! Sie leben hoch!“

Alle erhoben sich, und in dem Tumult, welcher durch den wunderlichen Toast hervorgerufen, war's schwer zu unterscheiden, was die Einzelnen empfanden. Natürlich blickten Alle auf Roda und Marie. Sie zitterte, daß sie das Glas kaum zu halten vermochte, eine fliegende Röthe und Blässe wechselte auf ihrem Antlitze, ihr Auge wagte nicht, Roda zu suchen. Und dieser? — Zünglings hatte auch er sich erhoben und mechanisch sein Glas ergreifen. Erstlich malte sich ein suchendes Erschrecken, Unschlüssigkeit und Kampf auf seinen Zügen; plötzlich schien er sich zu

ungarische Staat sicher besser Sorge tragen wird, als die walachischen „Führer“ und auch die ungarische Gesetzgebung erspriechlicher, wenn unter den Abgeordneten keine Volksaufwiegler sitzen, als wenn welche dort ja sitzen.

„Die Proclamirung der Passivität ist Wasser auf die Mühle der liberalen Regierungspartei. Die siebenzig Abgeordneten Siebenbürgens, mit Ausnahme von etwa zwölf sächsischen, deren fürsichtige Haltung für die Zukunft derzeit noch ungewiß ist, werden sich nahezu durchwegs der liberalen Partei anschließen. Wenn auch die Sachen derselben beitreten, so wird es nicht einmal eine nationale Opposition geben. Denn Miletics wird nicht in Bassabida, Polit nicht in Pancsova, auch Babes nicht in Weiskirchen gewählt werden und wenn der eine oder andere Ultranationale auch die Majorität erlangt: so wird die serbische und walachische äußerste Linke, ihre Hoffnung ausgehend, sich für die Passivität vorbereiten.“

„Denn diese Passivität ist die Politik der Verzweiflung. Die Verzweiflung der Nationalitäten-Parteien ist aber der Gradmesser für die Consolidirung, die Erstarkung des ungarischen Staates. Oh, sie sind sehr activ, sobald nur wir Ungarn leiden.“

Budapest, 25. Mai. Im Hoveser Comitae hat die daselbst dominirende äußerste Linke durch die Constituirung der liberalen Partei eine bedeutliche Schlappe erlitten, dagegen dürften mehrere Baranpaer Bezirke auch diesmalmal Vertreter der äußersten Opposition in den Reichstag senden.

Ugram, 25. Mai. Zahlreiche Abgeordnete sind bereits hier eingetroffen. Es verläutet, daß die Wahlgesetz-Novelle wegen geringfügiger Modification zurückkommen werde. J. M. Mollinary ist in Bahnangelegenheiten nach Budapest gereist.

Wien, 25. Mai. Ueber die Reise des Kaisers nach Ems ist noch nichts bestimmt. Derselbe dürfte nur erfolgen, wenn eine Collectio-Entladung beider Sovereäne erginge. — Handelsminister Chlumetz empfing heute Vormittags die Directoren sämmtlicher Eisenbahnen Eis-telegraphiers. Der Minister hielt an die Herren eine kurze Ansprache, in welcher er betonte, daß er die Entwicklung und Förderung des österreichischen Eisenbahnwesens mit möglichster Befestigung jedes Conflicts und unter voller Wahrung der Autonomie der einzelnen Bahnen antreiben werde. Seines Vorgängers im Amte erwähnte der Minister mit keiner Sylbe. Das Eisenbahn-Programm kam nicht zur Sprache. — Das „Fremdenblatt“ meldet aus Brüssel: In liberalen Kreisen beunruhigen die Angriffe auf die Procession; man besorgt, daß dadurch das Ministerium eine Stärkung erfahre. Alle Processionen, mit Ausnahme der großen Frohnleichnam-Procession, sind verboten worden. Bezüglich dieser wurden die umfassendsten Vorkehrungen getroffen. Es ist das Gerücht verbreitet, die Truppen werden scharf laden.

Wien, 25. Mai. Wiesinger stellte sich dem Jesuiten-Provinzial drohlich genug als „Glow“ der „Wiener Zeitung“ vor. Den einen, an den Jesuitengeneral Bedy in Rom adressirten Brief sandte er in der Voraussetzung, das Capital zur Befriedigung seiner Forderung werde hier schwer zu beschaffen sein. Auch dieser Brief wurde sofort uneröffnet der Polizeidirection übergeben. In einem Postscriptum derselben sichert Wiesinger vollste Discretion auch für den Fall zu, als das Atentat mißlingen und der Mörder verhaftet werden sollte. Der Geisteszustand Wiesingers wird seit zwei Tagen beobachtet und bisher für gesund erachtet. Complicen dürfte Wiesinger den neuesten Erhebungen zufolge kaum haben. Die Sachverständigen erklären mit Bestimmtheit, daß die Schriftzüge in beiden Briefen von derselben Hand stammen und in jenem an den Jesuitengeneral Bedy bloß künstlich verändert seien.

Graz, 25. Mai. Die bisherigen amtlichen Erhebungen über das Unglück auf der Mur-Überschneidung ergaben 58 Ertrunkene, 55 Gerettete, 40 noch immer Vermißte.

Die hiesigen Delegirten des Märzhegger Arbeiter-Congresses, Hochreiter, Leberer und Kapella, wurden gestern verhaftet und eine Hausdurchsuchung bei ihnen vorgenommen.

Graz, 25. Mai. Der drohende Segeterstreik kommt nicht zum Ausbruch; die Differenzen wurden ausgeglichen.

Prag, 25. Mai. Kaiser Ferdinand leidet an Appetitlosigkeit. In Folge des anhaltenden Schwächezustandes unterbleibt die Reise nach Reichstadt.

Umburg, 25. Mai. Die „Gazeta Narodowa“ erfährt, daß der Landmarschall Potocki und der hier weilende General-Director der Karl Ludwigbahn, Sodor, telegraphisch die officielle Mittheilung erhalten haben, daß die Kaiserreise nach Galizien unterbleibe. Der Statthalter Goluchowski ist, wie dasselbe Blatt meldet, gefährlich erkrankt. Der „Dziennik“ zufolge soll Samstag der Schluß der Landtagssession definitiv erfolgen.

**Ungarn.**

Berlin, 25. Mai. Das Herrenhaus hat den Gesetzentwurf, betreffend die Vermögensverwaltung der katholischen Kirchengemeinden, in zweiter Beratung in zwei Punkten gegen die Beschlässe der ersten Lesung abgeändert, im Uebrigen aber unverändert genehmigt und sodann das ganze Gesetz angenommen. Das Klostergesetz wurde in zweiter Lesung, conform mit den Beschlässen des Abgeordnetenhauses, genehmigt und in namentlicher Schlußabstimmung mit 66 gegen 24 Stimmen angenommen.

bestimmen, einen Entschluß zu fassen, und einen Schritt zurücktretend sagte er mit einer Stimme, deren Klang er anfangs vergeblich fest und sicher zu machen versuchte, in dem aber ein stolzes, verlegtes Gefäß sich Bahn brach: „Verzeihen Sie, Herr Amtmann, wenn mich der seltsame Trinkspruch überfällt. Ich kann nicht wissen, wie Sie zur Kenntniß von Dingen kamen, welche noch eine Weile geheim zu halten Gründe vorliegen. Indes, ich danke Ihnen und thue jetzt Bescheid im Namen meiner abwesenden Braut, der Fräulein Helena Bern.“

Ein verlegenes Häuspern und ziemlich feierliche Stille folgte dieser Antwort, eilig drängten sich dann die Herren zu ihm, um mit ihm anzustoßen und den flüchtigen, zu so unpassender Zeit provocirten Glückwunsch anzubringen. Mit ernster, stolzer Miene dankte Roda und wandte sich mit Hast vom Damentische, der peinlichen Scene so rasch wie möglich ein Ende zu machen. Da — stand er auch vor Marie. Ihr Gesicht war geisterbleich, sie schaute einen Moment zu ihm auf und nervöses Zittern flog durch ihren Körper, als sie in seine, so unglücklich traurig sie anblickenden Augen tröp. Sie hielt ihr Glas entgegen, um mit dem feinen anzuklingen — die Hand zitterte zu heftig — ein schriller Ton — in Scherben lag das Glas zu ihren Füßen.

Es ward sehr kühl. Plötzlich empfanden es Alle; besorgt umhüllte Jda Mariens Schultern mit dem warmen Tuch, denn schätzelnder Frostschauer durchschobte deren zarte Gestalt. Man ging in's Haus, dunkle Wolken zogen herauf am klaren Abendhimmel, der sonnige Maientag — er war zu Ende. (Fortsetzung folgt.)

**Notiz.**

(Amerikanische Bierbrauer.) Die „Newyorker Handels-Zeitung“ schreibt: Interessant ist es, aus statistischen Angaben über die Antecedenten deutsch-amerikanischer Bierbrauer in den Ver. Staaten zu entnehmen, daß drei derselben, ehe sie sich der Herstellung des Gerstenjaßtes widmeten, Schullehrer, fünfzehn Schneider, sieben Schuhmacher, zehn Studenten, vier Weinreifernde, sechs Advocaten, hundert und fünfzig Kaufleute — und sehr bezeichnend — zweiunddreißig Apotheker waren. Nur wenig mehr als die Hälfte besteht aus wirklichen Brauereimännern.

Berlin, 25. Mai. Zur fünfundsiebenzigjährigen Jubelfeier des Prinzen Friedrich Karl als Chef des russischen Husaren-Regiments Ahtirek trifft am 27. d. M. eine aus dem Regiments-Commandanten und dem Aeltesten jeder Charge bestehende Deputation hier ein. Zu Ehren der Deputation wird ein großes Diner auf Klein-Glienicke bei Potsdam veranstaltet.

Gotha, 25. Mai. Der Arbeitercongrès beendete nahezu die Beratung des Programms. Das Stimmrecht der Frauen wurde mit einer kleinen Majorität abgelehnt und die Resolution, betreffend die volle Religions-Toleranz, angenommen.

Paris, 25. Mai. Der Bischof Plantier von Nimes ist gestorben. Versailles, 24. Mai. In der heute fortgeführten Debatte über die Eisenbahn-Concessionen erklärte der Minister für öffentliche Arbeiten, daß das Eisenbahn-Monopol eine Form der Staats-Administration sei. Er belobte dabei die großen Eisenbahn-Gesellschaften. Morgen Fortsetzung der Debatte.

Versailles, 26. Mai. Die Nationalversammlung nahm den Gesetzentwurf über die Infallirung beider Kammern in Versailles an. Die heute beendeten Wahlen der neuen Dreißiger-Commission ergaben ein sensationelles Resultat: nämlich eine Mehrzahl des Ausschusses gegen das vom Cabinet befürwortete Arrondissement-Scrutinium.

Rom, 25. Mai. Wie in den höchsten kirchlichen Kreisen versichert wird, ist dem Jesuiten-General weder von Joseph Wiesinger noch von irgend Jemandem in irgend einer Form ein Antrag in Betreff eines Atentats auf den deutschen Reichskanzler gestellt worden.

Rom, 25. Mai. (Kamerung.) Erste Lesung des von Garibaldi eingebrachten Gesetzentwurfes wegen der Ader-Regulierungs-Arbeiten. Garibaldi wird morgen seinen Entwurf erläutern. Als Maximum der für die Regulierungsarbeiten nöthigen Summe werden in dem Entwurfe 60 Millionen fixirt, von denen 30 Millionen dem Staate zur Last fallen würden.

Rom, 25. Mai. Die Königin Josephine von Schweden wurde heute Vormittags vom Papste in Audienz empfangen. Die Königin stattete hierauf dem Cardinal Antonelli einen Besuch ab.

Rom, 26. Mai. Der Senat genehmigte das gesammte Rekrutierungs-gesetz in der Fassung der Commissionmehrheit, nahm die Tagesordnung an, die Ueberzeugung aussprechend, daß die Priester aller Caste, wenn sie zu den Waffen berufen werden, nur als Nicht-Combattanten dienlich verwendet werden.

Lissabon, 24. Mai. Der Herzog von Loulé ist gestern Abends in Folge eines Schlaganfalles gestorben.

Kopenhagen, 25. Mai. Der König und die Königin von Schweden landeten um 3 1/2 Uhr und wurden von der königlichen Familie und dem gesammten Ministerium empfangen. Auf die Anrede des Stadt-Ober-Präsidenten antwortete der König von Schweden: „Es ist mein aufrichtigster Wunsch gewesen, meinen ersten Besuch der Hauptstadt Dänemarks abzuhalten. Ich danke Ihnen innigst für den feierlichen Empfang. Gestatten Sie mir, die Gefühle der Treue und Freundschaft für den König von Dänemark, die königliche Familie und das Land auszusprechen. Ich hoffe, daß die brüderlichen Gefühle, die Dänemark lange mit den zwei naheverwandten Ländern verbanden, zum Heile dieser Völker und ihrer Könige gestärkt werden.“

Stockholm, 24. Mai. Der König und die Königin sind Nachmittags nach Kopenhagen abgereist. Während der Abwesenheit des Königs fungiren das schwedische und norwegische Ministerium vereint als Regierung.

London, 25. Mai. Das Unterhaus verwies die Gesetvorlage über Municipal-Anleihen in zweiter Lesung an eine Special-Commission; ein Abänderungsantrag Jancett's wurde mit 249 gegen 175 Stimmen abgelehnt.

Belgrad, 25. Mai. Fürst Milan befristete heute den Lauf der Morava, deren Regulirung und Schiffbarmachung für Dampfer denselben lebhaft beschäftigte.

In Supria hielt der Fürst eine Revue über eine Landwehrbrigade ab. Viele Adressen wurden ihm überbracht. An eine der von Dorfgemeinden entsendeten Deputationen richtete er folgende Worte: „Das Fundament für den Fortschritt liegt in der Eintracht zwischen Herrscher und Volk. Die Liebe der Nation zum Fürsten garantiert die Zukunft des Volkes.“

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 28. Mai.

Der k. ung. Minister des Innern hat an die Jurisdictionen eine Verordnung in Angelegenheit der Viehmärkte erlassen, mit der Aufforderung, die Viehmärkte durch ein Statut zu regeln, und zwar mit besonderer Berücksichtigung des vom siebenbürgischen landwirthschaftlichen Verein unterbreiteten Vorschlages, wonach die verschiedenen Viehgattungen behufs leichterer Orientirung in verschiedenen eigenen Abtheilungsfächen einzustellen wären.

Die gestrige Frohnleichnam-Procession ist, obgleich die Altäre an den gewöhnlichen Stellen bereits errichtet waren, wegen des eingetretenen Regens unterblieben.

Das für heute anberaumt gewesene Waldfest der studirenden Jugend des evang. Gymnasiums A. B. ist wegen ungünstiger Witterung verlagert worden.

Der gestrige „Telegrafulu Romanu“ bringt die von uns avisirte Ablehnung der Wahl in das romanische Executiv-Comité seitens des Herrn Dr. Johann Borcia.

Dasselbe romanische Blatt schließt seinen Bericht über die Conferenz vom 23. d. M. mit der nicht uninteressanten Frage, ob denn die Wähler der 1,100.837 siebenbürgischen Romanen, welche in der Conferenz nicht anwesend waren, verpflichtet sind, passiv zu sein, nachdem die 163 Mitglieder der Conferenz es selbst beschlußmäßig ausgesprochen, daß sie eine Versammlung bloß einzelner Individuen sind?

(Theaternachricht.) Vielen Anfragen zufolge diene hiemit zur Nachricht, daß das neue Lustspiel: „Gretchen's Polterabend“ von R. Kneifel im Laufe der nächsten Woche zur Aufführung kommt. — Die Direction.

(Aus der Schießstätte.) Bei dem am 23. d. M. abgehaltenen Schießfesten wurden von 14 Schützen 583 Schuß abgegeben. Die Beste erhielten: 1. Trefferbestes Herr Daniel Schuster, 2. Trefferbestes Herr Adolf Mißer. 1. Glücksbestes Herr Friedrich Wolf, 2. Glücksbestes Herr Andreas Binder. 1. Würdigstes Herr Karl Möserdt, 2. Würdigstes Herr Georg Barthmes.

(Eine gute Tochter.) Um ihrer Mutter das Leben zu erleichtern, schnippte eine Dienstmagd ihrer Herrin Wehl, — um sie besser zu betten, Polsterüberzüge. Schade um das liebe Kind.

(Ein stolzer Bettler.) Bei der jetzt wirklich miserablen Geschäftszeit scheinen die Bettler doch immer noch ganz „gute Geschäfte“ zu machen, eventuell in der Lage zu sein, ihrer „Standesherrn“ ein Opfer zu bringen. Gestern kam ein solcher „armer“ Mann, torkelnd und bettelnd in der Heltaurgasse in einen Laden und als man ihm bedeutete, daß bei den schlechten Zeiten „Nichts gegeben wird“, drehte er sich um, holte sein Portemonnaie heraus, legte auf den Ladentisch einen Kreuzer und ging ohne ein Wort zu sagen ab, um im nächsten Laden weiter zu betteln.

(Aus den Brunnen geföhles eine an gemacht hatte. Moment maich

(Ein Erfahrung gebt huldvoll zurück ihrer Freunde, Zeit nicht zurück entlich ihre Sch wartete. Nach Meirer mit g Erregtheit mehr Bürgerhospital ge

(In t. at eine junge Vessel zum Kauf äußerst verdächtig auf die Polizei, war. Die Kon Erwerb dieses und ist seither Vessel entfallend

(Wes will, begehre sich aus den Fenstern thätig angegriffen die dort Spritz

(Fal in Circulation, werden zumeist. So wurde auch Note betreten.

(Ein Durchlaß vor de Barak'schen Ha Magazins-Depot wäre dringend e Füsse bringt, ob von geraden St

(Wol jähre durch ein bei Marktstellen, eine im Gefolge heimgejucht worde Eine von Seiden, stellten Maisfeld, Luft, tödtete ein Donnerstschlägen e den malschäftig üppigen Maisfeld pflanzen, Kartoffel oder süßboh über trat aus seinem die Hofe, Keller Eigenthümer und Weinläufer und die Vertheilenden des vorjährigen Nahrungs-

(Wo den 22. d. bot Jammers dar. wehemerter Bewal Bäume, kurz A fortgeschwemmt. J. H. an seiner hnen- und herau davon geschwemmt angerichtet haben betragen.

(Die Ujeater Gefängni Direction der St die Antwort, daß befinde.

(Tod dieser Tage entap thümer erkapte i dieser versetzte m daß derselbe auf

(Ueber einem Wiener Bl folgendes Schreibe zur Einsicht. Da erfahren haben, Amtsblatt publicit Stils, das ist an Gejele wird der d nach Gewicht bez Francis per 100

(Total unermöglic Rumänien zu imp bis 11 Kilo, mel vom 13. Juli o 7 1/2 Percent vom à 2 1/2, Francis 13 demnach in Zukun stellt sich der Zoll Wie eine solche Z in hohem Grade Ministeriums des samten Gegenwa erklärlich. Man reichlichen Regieru muß noch hinzuge aus Oesterreich n (Also man ist au über die volkswirt

(Ein n der Parade, welche des Berliner Hofe Zwischenfall erzähl mnt eine Stunde kruzog verließ Pot Hofwagen, keine G

(Aus Eifer such) begab gestern Abend vor einem öffentlichen Brunnen eine Dienstmagd mit dem vollen Inhalte eines Wasser- gefäßes eine andere Dienstmagd, weil diese ihr den Liebhaber abendig gemacht hatte. Die ganze „Garderobe“ der Begossenen wurde für den Moment wasselnass.

(Ein zärtlicher Ehegatte.) Ein hiesiger Weirer, der in Erfahrung gebracht hatte, daß sein holdes Weibchen auch Andern mitunter huldvoll zulächle, ertappte dieselbe gestern Nachts in Gesellschaft eines ihrer Freunde, als sie gerade in dessen Wohnung ging. Da sie längere Zeit nicht zurückkehrte, begab er sich in seine Behausung, wohin auch sie endlich ihre Schritte lenkte, nicht ahnend, welche herzlicher Empfang ihrer wartete. Nach eben so kurzer als heftiger Debatte stürzte nämlich der Weirer mit geküßtem Messer auf sie los und brachte ihr in seiner Erregtheit mehrere Stichwunden bei, in Folge deren dieselbe in das hiesige Bürgerhospital geschafft werden mußte.

(Zu das Geschäft eines hiesigen Industriellen) hat eine junge Romanin und bot ihm um einen Spottpreis einen silbernen Kessel zum Kaufe an. Da ihm die Art und Weise dieses „Kesselfeschäftes“ äußerst verdächtig vorkam, schickte er die Verkäuferin mit einem Lehrlingen auf die Polizei, da er selbst das Geschäftslocale zu verlassen verhindert war. Die Romanin, vermutlich nicht in der Lage, sich über den rechtlichen Erwerb dieses Kessels zu legitimiren, entwich ihrem getreuen Führer, und ist seither nicht wiedergekommen, um den für den zurückgehaltenen Kessel entfallenen Betrag in Empfang zu nehmen.

(Wer das Vergnügen eines Bades) billig genießen will, begehe sich in den Morgenstunden auf den Bahnhos. Erst wird er aus den Fenstern des der Eisenbahngasse zugekehrten ersten Stockes ganz tüchtig angepöbelt und hat auch noch das Vergnügen von lustigen Kindern, die dort Spritzbädungen abhalten, recht tüchtig ausgelacht zu werden.

(Falsche Zehner-Banknoten) kommen jetzt immer mehr in Circulation. Die Falsificate, mitunter herzlich schlecht nachgemacht, werden zumehr auf unseren Dorfgemeinden an den Mann gebracht. So wurde auch gestern eine Resinatlerin im Besitze einer solchen falschen Note betreten.

(Eingeseendet.) Die kleine gemauerte Brücke über dem Durchlaß vor dem Heltauerthor, hart an der Landstraße, am Eck des Baral'schen Hauses „Zum Papagei“, vis-à-vis vom k. t. Verpflegs- Magazins-Depot, ist schon seit geraumer Zeit eingebrochen. Es wäre dringend geboten, diese Reparatur, noch bevor sich Jemand die Füße bricht, ohne weiteren Verzug vornehmen zu lassen. — Ein Freund von geraden Gliedern.

(Wolkenbruch und Ueberschwemmung.) Die im Vor- jahre durch einen großen Brand hart mitgenommene Gemeinde Witzelsdorf, bei Marktsteden, ist am 22. d. M. durch einen gewaltigen Wolkenbruch und eine im Gefolge desselben verheerende Ueberschwemmung neuerdings schwer heimgesucht worden. Es war 2 Uhr Nachmittags, als zwei Gewitter, das Eine von Süden, das Andere von Nordost kommend, sich über den wohlbe- stellten Maisfeldern anfannten. — Ein Blitzstrahl zuckte durch die Luft, tödtete ein Bauernkind auf freiem Felde, und unter furchtbaren Donnererschlägen entlud sich das Doppelgewitter, um in kurzer Zeit durch den massenhaft fallenden Hagel und stromweise stürzenden Regen die üppigen Maisfelder in eine Wüste zu verwandeln. — Die jungen Mais- pflanzen, Kartoffeln u. s. w. sind großen Theils zertrümmert, ausgewaschen oder süßhoch überfluthet. — Der in kurzem angeschwollene Raltbach trat aus seinem Bette und das entsetzte Element drang zerstörend in die Hofe, Keller und Wohnhäuser der nur mit Mühe ihr Leben rettenden Eigenthümer und ris Hauseneinrichtungen, Fruchtkästen sammt Frucht, Weinfässer und Nahrungsmittel gewaltsam fort. — Der Schade ist für die Betroffenen unermesslich, weil noch bei Vielen derselben die Wunde des vorjährigen Ueberschwemmungs nicht geheilt ist, und nun neuerdings die Nahrungs- und Steuererfordernisse wachsen sind.

(Wolkenbruch.) Man schreibt aus Sogoraj: Samstag, den 22. d. bot unsere zweite Nachbargemeinde Scharosch ein Bild des Jammers dar. Es entlud sich ein furchtbarer Wolkenbruch mit solch vehementer Gewalt, daß das Vieh vom Felde weggerissen wurde. Pflanzen, Bäume, kurz Alles was dem Wasser im Wege stand, hat die Fluth fortgeschwemmt. Großen Schaden hat besonders der dortige Müller J. S. an seiner Dampfmaschine erlitten. Das Wasser soll zu den Fenstern herein- und herausgeschossen sein, im Hof den Schweine- und Hühnerstall davon geschwemmt und in der Mühle überhaupt arge Verwüstungen angerichtet haben. Der Schaden des Müllers soll allein 500 fl. betragen.

(Die Entweichung Rozja Sándor's) aus dem Szamos- Ujváros Gefängnis bestätigt sich nicht. Auf telegraphische Anfrage an die Direction der Strafanstalt erhielt der Szegediner Ober-Stadthauptmann die Antwort, daß Rozja Sándor sich wie jetzt vor in sicherem Gewahrsam befinde.

(Tobtschlag.) In Ujton (Kölzler Comitath) wurde dieser Tage einem dortigen Besizer ein Lamm gestohlen. Der Eigen- thümer ertappte den Dieb auf der That und wollte ihn festnehmen, doch dieser versetzte mit einem Knüttel einen solchen Hieb dem Bestohlenen, daß derselbe auf der Stelle todt blieb.

(Ueber eine bedeutende Zollerhöhung) schreibt man einem Wiener Blatt: Von einem hiesigen Industriellen erhielten wir folgendes Schreiben, das man demselben aus Bukarest, 20. d., zufandte, zur Einsicht. Das Schreiben lautet: Sie werden wahrscheinlich schon erfahren haben, daß unser neues Zollgesetz Samstag den 15. d. im Amtsblatt publicirt wurde, und tritt das Gesetz schon am 1. Juli alten Stils, das ist am 13. nach unserem Kalender, in Kraft. Nach diesem Gesetze wird der Zoll nicht mehr in 8 Percent vom Werthe, sondern nach Gewicht bezahlt, und zahlen in Zukunft Männerhuhware 450 Francs per 100 Kilo, Damenschuhe 450 Francs per 100 Kilo, fertige Herrenkleider 600 Francs per 100 Kilo. Danach wird es in Zukunft total unmöglich sein, die in Rede stehenden Artikel aus Oesterreich nach Rumänien zu importiren. 1 Duzend Kalbleder glatt Id. 2<sup>o</sup> wiegt 10 1/2 bis 11 Kilo, welche durchschnittlich à 10 1/2 Kilo berechnet, 450 Francs vom 13. Juli an zahlen werden 47 1/2 Francs, früher zahlte man 7 1/2 Percent vom Werthe für 1 Duzend derselben à 70 fl. öst. Währ. à 2 1/2 Francs 157 1/2 Francs à 7 1/2 Percent 11.82 Francs, es wäre demnach in Zukunft der fache Zoll zu zahlen. Bei fertigen Kleidern stellt sich der Zoll sogar auf das Fache des bisher gezahlten Zolles! Wie eine solche Thatsache, welche den Handel Oesterreichs nach Rumänien in hohem Grade schädigt, sich vollziehen konnte, ohne daß seitens des Ministeriums des Aeußern und des Handels in Oesterreich die wirts- schaftlichen Gegenvorstellungen erhoben wurden, ist nur in einer Weise erklärlich. Man muß nur annehmen, daß diese Vorgänge der öster- reichischen Regierung und den Handelskammern unbekannt blieben. Es muß noch hinzugefügt werden, daß der Export von Kleidern und Schuhen aus Oesterreich nach Rumänien 2/10 des Exportes überhaupt ausmacht. (Also man ist auch in Cisleithanien seitens der Regierung nicht au fait über die volkswirtschaftliche Situation. D. N.)

(Ein nobler Kutscher für noble Passagiere.) Von der Parade, welche zu Ehren des Königs von Sachsen, des Gastes des Berliner Hofes, in Potsdam stattfand, wird folgender amüsante Zwischenfall erzählt: Die Parade war durch einen Fehler im Arrange- ment eine Stunde früher zu Ende, als vorausgesetzt wurde. Der Ge- trauzug verließ Potsdam, er fuhr im Bahnhof in Berlin ein — aber kein Hofwagen, keine Equipage, alle erst für eine Stunde später bestellt, war

zu erbliden, als Kaiser und König den Perron verließen. Nun war guter Rath theuer. Unmöglich konnte doch der Kaiser seinen Gast zu Fuß durch die Straßen Berlins führen; noch unmöglich konnte man eine Droiske erster Klasse, das einzige Beförderungsmittel, das in Sicht war, zur Heimfahrt benutzen. Was also thun? — Endlich war Graf Lehndorff, der Flügeladjutant des Kaisers, der Retter aus der Noth. Sein kleiner Jagdwagen erwartete ihn bereits, aber — er bot knapp für drei Personen Platz. Doch man mußte sich zu helfen. Kutscher und Diener mußten ihre Plätze verlassen, die beiden Monarchen bestiegen den Wagen, Graf Lehndorff bestieg den Kutschersitz, ergriff die Zügel und fuhr selbst in voller Gala-Uniform die Monarchen nach dem Schlosse. Erkannt haben die Passanten dem leichten toletten Gespanne mit den beiden Monarchen, fuhschritt von einem Flügeladjutanten an grande tenue, die Brust mit Orden bedeckt und den Helm mit wehendem Busch auf dem Kopfe, nach, ohne sich die Ursache einer so zwangs- und eiskalten Fahrt erklären zu können.

(Zu den Geheimnissen eines Klosters.) Im Kloster der englischen Träulein zu Bamberg war kürzlich heftiger Streit unter den Klosterdamen ausgebrochen, und zwar wegen — man sollte es kaum glauben! — wegen eines Beichtvaters. Ein Theil der Nonnen wählte nämlich wider Willen der Oberin den Subpräfecten A. L., einen angenehmen Geistlichen, zum Beichtvater; darob entstanden die ärgerlichsten Austritte, denen die Generaloberin von Nymphenburg endlich dadurch ein Ende machte, daß sie die Oberin absetzte und den widerpenstigen Nonnen Recht gab. Der „Märk. Anzeiger“ nimmt hievon Anlaß zu folgender Frage: „Hat die vorgesezte kirchliche und weltliche Behörde Kenntniz von diesen Vorgängen? Und wenn, ist es nicht Pflicht, einmal gründlich die Verhältnisse des Bamberger Instituts zu untersuchen und im Interesse der Zöglinge manchen Unflug abzutreiben?“

(Eine kostbare Schlafzimmer-Garnitur) von d'Alencor-Spigen, welche ursprünglich für Marie Antoinette gearbeitet worden war, wurde kürzlich von der Großfürstin Maria von Rußland erworben. Die Revolution veränderte die unglückliche Königin, in Besitz derselben zu gelangen. Später wurde die Garnitur von Napoleon I. als Brautgeschenk für Marie Louise erworben, und in den Hundert Tagen wurde sie wieder verkauft. Die Spigengarnitur besteht aus Vorhängen, einer Bettedeck und sechs Polsterüberzügen, und das Muster stellt Blumen- körbe, Kränze und Girlanden von Rosen und Lilien vor. Diese Spigen- Garnitur soll von der russischen Großfürstin mit 25.000 Francs bezahlt worden sein.

(Londoner Pfingstvergnügen.) Der Pfingstmontag hatte wie gewöhnlich Hunderttausende aus London geführt. Im neu- eröffneten Alexandra-Palast befanden sich allein mehr als 94.000 Per- sonen und um 8 Uhr Abends begann die Märsche. Zug auf Zug füllte sich und wurde befördert und so schnell folgten die Züge, daß zuletzt vom Palast bis zum ersten Tunnel jenseits Holloway ein einziger Zug zu sein schien. Hier kam Alles zum Stehen, den eine Maschine war in einen Kohlentram in Tunnel hineingerannt und beide Linien wurden so unfahrbar. Eine Stunde warteten die Passagiere geduldig, dann stiegen sie zu Laufende aus und da die Beamten schließlich erkannten, daß an ein Fortkommen nicht zu denken sei, ließen sie Alle aussteigen. Nun erfolgte ein allgemeines Laufen auf der Linie gegen Holloway: Väter, Mütter mit schlafenden Kindern auf dem Arm, junge Mädchen mit ihren Schätzen, schreiende Buben und Männer, nicht wenige trunken, bildeten ein unbeschreibliches Bild der Confusion und Erregung. Bei Holloway strömten sie auf die Fahrgelassenheiten ein, ohne jedoch Mittel zur Heim- fahrt zu finden, denn alle Omnibusse und Tramwaywagen waren bereits verschwunden. Stundenlang ergoß sich der Strom der Besucher gegen Kings-cross hin, Erstickungen suchend, ohne sie zu finden und lange nach 2 Uhr Morgens erst mögen die Letzten zur Ruhe gekommen sein. Laufende von Erstickungsstößen schloßen die ganze Nacht in den Zügen und die Züge von und nach dem Norden hatten Verspätungen von 9 bis 10 Stunden.

(Der Untergang des Schlepddampfers „Samp- son.“) Am Sonntag Mittags schlepte der Dampfer „Sampson“ mit dem nach Cadix bestimmten Schooner „Fortunata“ aus dem Hamburger Hafen ab. Die Distanz zwischen beiden Fahrzeugen mag ungefähr fünf- undzwanzig Schritt betragen haben. Auf dem ersten befanden sich der Kapitän Peter Andersen, der Maschinist, dessen Namen bis jetzt noch nicht bekannt ist und der Steuermann J. Piehl nebst dem Koch und nach Auslagen eines Vorkens, zwei eingeladene Gäste auf Deck, welche Letztere die Fahrt zum Vergnügen mitmachten. Auch die Mannschaft des geschleppten Schooners war meistens auf Deck, als sie um 1 1/2 Uhr zwischen Altona und Neumühlen beim Finkenwärder Loch dem eisigen Schau- spiele zuschauen mußte, daß der Schlepper vor ihren Augen in die Luft flog. Einem starken Krach folgte das Aufsteigen einer dicken Dampf- säule und als sich diese zertheilt hatte, sahen die Zuschauer nur noch die leichten Wellen der See. Der „Sampson“ war verschwunden. Gerettet wurde selbstverständlich von den Passagieren Niemand. Wassermangel im Kessel des Schleppers soll Ursache der Katastrophe gewesen sein.

(Spekulative Kellame.) Der bekannte deutsch-ameri- kanische Senator Karl Schurz hielt kürzlich einen pädagogischen Vortrag in Fond du Lac in Wisconsin. Seine Anfnst gab einem dortigen spekulativen Schneider Namens Kay zu folgender pitanten Reklame in den dortigen Blättern Veranlassung: „Was Schurz unter den Staats- männern, das ist Kay unter den Kleiderhändlern. Beide verbinden Eleganz mit Gründlichkeit, Solidität; Beide sehen auf Stichhaltigkeit der Argumente sowohl, wie der Kleider. Beide legen bedeutendes Gewicht auf eine Wahl; der Erstere in der Politik, der Letztere im Einkauf der Waaren in den städtischen Hauptstädten. Beide Namen haben viel Aehnlich- keit; beide Namen sind einfältig, was man ihren Trägern nicht zum Vorwurf machen kann; beide endigen mit einem z. In einem Punkte sind die beiden Männer verschieden; während Schurz nur spricht, handelt Kay, und zwar so billig, daß sich Schurz für überwunden erklärte und dem Kay einen neuen Ueberrock abkaufte.“

(Opium-Esser in Amerika.) Schon mehrmals wurde früher auf den bedeutenden Opium-Verbrauch in den Vereinigten Staaten von Amerika hingewiesen; jetzt treten folgende erstaunliche Mittheilungen darüber an die Öffentlichkeit. Wenn im Laufe eines einzigen Jahres durchschnittlich zweihundert Tons Opium in die Vereinigten Staaten ein- geführt werden, und nicht mehr als ein Fünftel dieses Quantum davon ausschließlich für medizinische Zwecke verbraucht wird, so muß solches zu den größten Bedenken Veranlassung geben. Im Geheimen findet das traurige Laster des Opium-Essens seine Opfer in allen Kreisen der Ge- sellschaft. Nicht allein in den Apotheken, sondern in Groceries, Pflanzläden, Mode-Magazinen u. s. w. wird dieses verderbliche Heiz- und Betäubungs- Mittel, dem Geize zum Hohn, verkauft. Ein renommirter Schirmhändler am Broadway betreibt seit Jahren einen profitablen Opium-Handel; es hat dieses Geschäft eine feste Kundenchaft, welche, als handle es sich um den Verkauf der Schirme, von eigens dazu angestellten Commis zu- vorkommend bedient wird. Diese sehen sich die Käufer zuvor genau an, denn das Gesetz bestimmt ja ausdrücklich, daß nur Droguisten und Apo- theker Opium in seinen verschiedenen Formen und Präparaten verkaufen sollen. Die Form, in welcher der betäubende Saft des Mohntropfes am häufigsten an die Opium-Esser im Lande verkauft wird, ist Opium-Tinktur oder Laudanum. Es gibt Geschäftsleute, die jeden Morgen ein ganzes Weinglas voll hinunterzürzen und die nämlche Dosis Abends nach Schlaf der Geschäftsstunden vor dem Diner wiederholen. Die abschüssige Laufbahn zum sicheren Ruin der Gesundheit beginnt mit dem Genuß einer Dosis von etwa zwanzig Tropfen; schon nach Verlauf einiger Monate genügt

kaum ein Gläschen voll. Und wenn in Folge des beständigen Reizens die Magen-Muskeln so sehr erlahmen, daß der gewöhnliche Verzehungs- Proceß gestört wird, so greift man zu dem letzten Auskunftsmitel, zu Ein- spritzungen unter der Haut. Viele Zufälle amerikanischer Privat-Irren- Anstalten, besonders aus sogenannten „besseren“ Kreisen, haben den Verlust ihres Verstandes nur diesem verheerenden Laster zuzuschreiben.

(Eine Erbin gesucht.) Zu Dundee in Schottland verließ vor einiger Zeit ein schönes achtzehnjähriges Mädchen, Namens Agnes Burns, heimlich das Haus ihres Vaters und segelte nach New-York. Seither ist das Mädchen verschollen, dafür aber hat ein Onkel desselben, Namens Robert Gray, sie zur Erbin seines Vermögens, das über 100,000 Pfund Sterling (eine Million Gulden) beträgt, eingesetzt, und es ist nun ein Preis von 5000 Dollars auf die Auffindung des Mädchens gesetzt, das bei seiner Flucht keine Idee hatte von der Existenz und dem Reich- thume dieses Oheims.

Theater.

Gestern fand die erste Aufführung von Weilen's „Eda“ statt. Oberst Carpezan, ein deutscher Condottieri in des Fürsten Mansfeld Diensten, will das Geschäft auf eigene Faust betreiben und rüdt mit seinen wilden Langschneidsharen in Friesland ein, das Land sich zu gewinnen. Seine Gattin, die Freifrau Magdalena von Wildau, von der ihn der Kriegestrubel getrennt gehalten, ruft er zu sich, um mit ihr die Herrschaft zu theilen, die er selbst sich gründen will.

Die Bewohner des Landes weichen anfänglich überaus dem Gewalt, bald aber erwacht der stolze Unabhängigkeitsinn der Friesen, der rohen Soldateska Uebermuth und Frevelthaten steigern das Gefühl nach Rache und die glimmende Flamme des Aufstandes bricht in helle Lohes aus, als Freifrau „Magdalena“, die ihre wahre Mutter und ihr Vaterland in Friesland unvermuthet findet, als treue Tochter ihres Volkes selbst zu den Waffen gegen ihren Gemal und die fremden Unterdrücker ruft.

Die Friesen siegen, Magdalena-Edda's Heimatland ist wieder frei, doch welche ein Opfer für die Befreierin! Ihr Gatte, das echtes Heldentum und heiße Liebe sie im letzten Kampfe erkannte, stirbt für sie, indem er das geliebte Weib vor der Wuth seiner aufreißerischen Truppe vertheidigt. Die Freiheitssonne scheint auf die Todtenbahre ihres Glückes.

So weit in kurzem die Handlung dieses jedenfalls bedeutenden dramatischen Productes der neueren Zeit. Was die Aufführung betrifft, so frunkte sie voreerst, wie das bei allen ähnlichen Stücken in der Provinz der Fall zu sein pflegt, an Unzulänglichkeit der Staffage, an der mangel- haften Dressur der Statisten, sonst aber konnte man so ziemlich zufrieden sein. Herr Tannenhofer (Carpezan) hatte den wilden Führer einer wilden Schaar richtig aufgefaßt und brachte ihn correct zum Ausdruck; auch gelang ihm der Ton der Leidenschaft und Liebe, und seine äußere Erscheinung stand nicht im Widerspruch mit seiner Rolle.

Hr. v. A. J. M. (Magdalena-Edda) bot wieder eine nennenswerthe Leistung, sie zeigte Studium der Rolle, richtiger Vortrag, Schonung und Innigkeit und verdiente den Beifall, den das Publikum ihr spendete, wenn ich etwas noch gewünscht hätte, wäre es ein ruhigeres Tempo in der Declamation; hie und da überflüßigen sich die Worte und das thut der Leistung einigen Eintrag. — Frau Hubert (Edda's Mutter) wurde ihrer Aufgabe gerecht und sprach ihre Partie mit Verständniß und wirk- sam. — Herr Kötter (Rathmann) war zu biedermeierlich; die alten Friesen waren ein eisenhartes, kerniges, trotziges Geschlecht, das hätte er sich vor Augen halten sollen. Von den übrigen will ich bloß noch Herrn A. d. a. m. erwähnen, der sich herzlich abarbeitete den ungeschlachten Krieger- knecht darzustellen und für die Arbeit eine Anerkennung verdient, wenn- gleich er bei der Ueberscène im letzten Acte mitwirkte an dem unfrei- willigen Humor des Augenblickes.

Den übrigen Mitwirkenden, und zum Theil auch den Genannten, drücke ich zum Schlusse noch einen Wunsch aus; sie mögen doch mit nach und nach sich angewöhnen, auch dann zu spielen, wenn sie nicht gerade declamiren; in der Regel schwapen sie ihren Theil und stehen dann auf der Bühne, als ob der ganze Kummel sie nichts angeinge. Das muß anders werden. F. 3

Dem p. t. Publicum zur gefälligen Kenntniznahme.

Wiewohl am Steigerhaufe zur Vermeidung von Belästigungen der Passanten sehr selten Spritzenübungen gehalten werden, so ist es doch zur Uebung der Steiger in der raschen und practischen Behandlung der Schläuche, sowie in der richtigen Handhabung des Strahlrohrs unvermeidlich, mit den Steigerübungen auch Spritzenübungen zu verbinden.

Zu meinem Bedauern habe ich vernommen, daß bei der gestrigen Spritzenübung mehrere Passanten unter dem vom Dache des Steigerhauſes herabfallenden Spritzenstrahl zu leiden hatten. Dem Hofsführer ist hiebei keinerlei Verschulden beizumessen, da er von seinem gegen die Solbischwiese gelegenen Standpunkte auf die Straße nicht sehen konnte.

Die Absperrung einer öffentlichen Straße ist wohl zu Uebungs- zwecken nicht recht thunlich. Die Lebenden befinden sich also dem p. t. Publicum gegenüber in einer fatalen Lage.

Der Zweck dieser Erklärung ist die Aufklärung des Sachverhaltes und die ausdrückliche Versicherung, daß auf Seite der Lebenden gestern weder von einer muthwilligen, noch böswilligen Belästigung der Passanten die Rede war und daß eine solche überhaupt von Seite des Leiters dieser Uebungen zuverfichtlich niemals geduldet werden würde.

Hermannstadt, den 27. Mai 1875.

Der Obmann der freiwilligen Feuerwehr: Dr. Gustav Lindner.

Literarisches.

Die „Deutsche Familien-Zeitung“ in Wernsdorf (vierteljähr. Preis 1 fl. 10 kr. — 2 Mark) enthält in Nr. 10:

Zu den Fesseln Rom's. Novelle von Arno Hempel. — Mittelalterliche Culturbilder aus England. II. Von Fridolin Hoffmann. — Die Richtigkeits- romantische Erzählung von Karl Hanemann. — Streifzüge im Gebiete der Kunst II. Von Hermine Egler von Beck-Cappelleri. — Berliner Blau. Erzählung von Karl Neumann-Strela. — C. Wieland. Eine biographische Skizze von C. Altmeppen. — Erinnerung. Gedicht von Karl Fels. — Baberriefe. — Die altatholischen Reformen. Gedicht von mehreren Geistlichen und Laien. III. — Der Ursprung und das Alter des Menschengeschlechtes. Eine naturhistorische Skizze von Baron Karl v. Kessel. — Neuer Frühling. Gedicht von Victor Granello. — Kleine Familien-Zeitung: Fortschritt des Altatholismus. — Literarische Rundschau. — Theater und Musik. — Spitzentrüffel. — Rebus. — Aufösungen der Preisaufgaben in Nr. 7. — Fragen und Antworten.

(Eingelendet.)

Matico-Injection von Grimault & Co., Apotheker in Paris. Um die Harnflüsse zu heilen, bedient man sich der abstringirenden oftmals gefäßlichen Einspritzungen, welche Entzündung nach Verengerung der Theile zur Folge haben.

Seit 12 Jahren geben die Aerzte von Paris der Matico-Einspritzung den Vorzug, da sie eben so schnell als sicher wirkt, ohne jemals schädliche Folgen nach sich zu ziehen.

Mit dieser aus den Blättern des Maticostrausches aus Peru, seit langer Zeit als geeignet für die Heilung der Blässe erkannt, bereiteten Einspritzung, scheid sich der Kranke von diesem unangenehmen Zustande in einigen Tagen befreit.

Zu haben in allen bedeutenden Apotheken.

Fremdenliste.

Römischer Kaiser. Sonnenstein, Steinberger, Josef Weiß, Reisende, aus Wien; G. Vakar sammt Frau, Kaufmann, aus Szent-Miklos. Ungarische Krone. Georg v. Szilápi, Barrer, aus Ungosq.

M. 3. 3818/1875.

3-3

### Ausmachung.

In Folge Verordnung des hohen k. ung. Ministeriums für Handel, Gewerbe und Ackerbau vom 5. d. M., 3. 10.069, wird bezüglich des Verkaufes von Pferden und der dabei erforderlichen Ausstellung von Pferdepässen bestimmt:

1. Daß die Confiscation und Licitando-Veräußerung von Pferden, deren Pferdepässe auf die Käufer nicht überschrieben wurden, ausschließlich nur im Falle der Habhaftmachung von Pferdebetreibern anzuwenden ist, welche von ausländischen Pferdehändlern im Lande ohne Pferdepässe angekauft und zur Ausfuhr bestimmt sind; dagegen besitzt diese strenge Maßregel bezüglich der von inländischen Pferdebesitzern oder Händlern ohne Legitimation gekauften Pferde oder Pferdebetreiber keine Wirkung, sondern es sind solche Pferde polizeilich mit Beschlagnahme zu belegen und die Uebersetzer anzuweisen, daß sie ihr Eigenthumsrecht auf die in ihrem Besitze betretenen Pferde, sowie das Herkommen durch Bescheinigung der Pferdepässe binnen höchstens 7 Tagen nachweisen und der betreffenden Behörde vorlegen, und falls diese nachträgliche Nachweisung binnen der Frist von 7 Tagen nicht erfolgt und deren Eigenthümer nicht ermittelt werden können, so sind die confiscirten Pferde im polizeilichen Wege als verlaufenes Vieh zu veräußern und die eingelaufenen Beträge an das nächste Steueramt abzuführen. Uebrigens ist der Eigenthümer des Pferdebetreibers wegen Polizeibüßverletzung in beiden Fällen zu einer den Umständen entsprechenden Geldstrafe, sowie zum Ersatz der durch ihn verursachten Kosten des

polizeilichen Verfahrens oder des Schadens im polizeilichen Wege zu verurtheilen.

Sollte er überdies ein Verbrechen begangen haben, so sind die weitem Schritte wegen Anordnung des Criminal-Verfahrens ex officio zu thun.

Die Abfuhr der aus dem Verlaufe der herrenlosen Pferde eingegangenen Beträge in das Steueramt ist von Fall zu Fall dem Ministerium anzuzeigen. Mit Marschrouten beförderte Militär- oder k. Landesgestütts-Pferdebetreiber unterliegen diesen Bestimmungen nicht.

2. Der Inhalt dieser Verordnung ist in jeder Gemeinde dreimal nacheinander und bei jedem Jahrmärkte unter Trommelschlag und auch mittelst Plakaten zu verlautbaren.

Hermannstadt, am 19. Mai 1875.

Der Stadt- und Stuhl-Magistrat.

## 1864<sup>er</sup> Promessen, Biehung am 1. Juni 1875, Haupttreffer 200,000 fl.,

à 3 fl. 50 kr. sammt Stempel,

bei Abnahme von 10 Stück 1 gratis, zu haben in der Wechselstube des

### P. J. Kabdebo in Hermannstadt.

3-4

## Die Boden-Creditanstalt in Hermannstadt übernimmt Gelder in laufende Rechnung

und verzinst solche bis auf Weiteres:

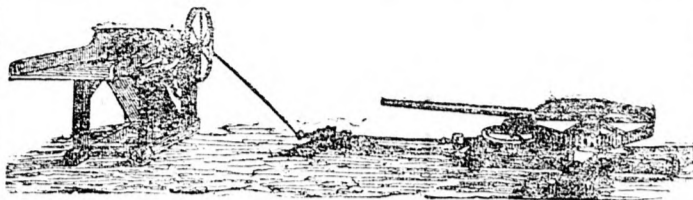
mit 5 1/2 Percent, sobald dieselben länger als 30 Tage, mit 6 Percent, sobald dieselben länger als neun Monate

erliegen, und zwar vom Tage des Erlages bis zu dem der Behebung.

Beträge bis zu 300 fl. werden ohne Kündigung rückbezahlt.

Vorschüsse auf Pfandbriefe und andere Werthpapiere werden billigt ertheilt.

11-16



### Stiften-, Hand- und Göpel Dreschmaschinen

fabriciren speciell

## Umrath & Co., Prag,

landwirthschaftliche Maschinenfabrik und Eisengiesserei.

Wiederverkäufer erhalten Provision.

Jedermann, der sich an UMRATH & COMP. in PRAG brieflich wendet, erhält einen Fabriks-Catalog, worin alle Maschinen abgebildet und beschrieben, sowie Zeugnisse darüber beigedruckt sind, umsonst und franco zugeschiedt.

Ö cs. és apost. kir. Felsége  
közös katonai jótékonyági ezélokra szánt

## IV. Állam-sorsjátéknak megnyitását

megparancsolni,

és 1874-ik évi december 5-én kelt legmagasabb elhatározással legkegyelmesebben elrendelni méltóztatott, hogy ezen sorsjátéknak tiszta jövedelme a katonai nevelő- és képzőintézetekben alapítványi helyek alapítására fordítottassék.

Ezen legfelsőbb parancs folytán megnyitja a cs. kir. lotto-jövedéki igazgatóság ezen

### Állam-sorsjátékot.

Ezen rendkívül előnyösen ellátott sorsjáték 5258 nyerőszámot tartalmaz, és ugyan:

1 főnyerőszámot	70000	frttal	papírjövédékben az 1875. évi aug. 1-től járó kamatélvezettel.
1 " "	25000	" "	
1 " "	5000	" "	
10 nyerőszámot 1860-as sorsj., mind	500	frttal	
1875. május 1-től járó kamatélvezettel,			
40 nyerőszámot 1860-as ötödösorsj., mind.	100	" "	
1875. május 1-től járó kamatélvezettel,			
50 nyerőszámot Duna-szab. sorsj., mind.	100	" "	
1875. július 1-től járó kamatélvezettel,			
5 nyerőszámot készpénzben, mindenik	1000	" "	
10 " " " " " "	500	" "	
20 " " " " " "	100	" "	
30 " " " " " "	80	" "	
40 " " " " " "	60	" "	
50 " " " " " "	40	" "	
1000 sorzati nyereményt Rudolf-sorsjegyekben, mindenik névértékü	10	" "	
1000 sorzati nyereményt készpénzben, mind.	20	" "	
3000 " " " " " "	10	" "	

A huzás visszavonhatlanul megtörténik június 15-én.

Egy sorsjegy ára 2 frt. 50 kr. osztrák értékben.

A cs. k. lotto-jövedéki igazgatóság. Bécsben, 1875. március 25-én.

Förster Ignác m. p.,

cs. k. udvari tanácsos és lotto-igazgató.

A sorsjegyek Bécsben, a cs. kir. lotto-igazgatóság (belváros, Riemer-utca 7-ik sz., Jacoberhof) jótékony ezélokra szánt állam-sorsjátékok osztályánál, úgy egyenként mint részletekben vásárolhatók, vagy a járandó pénzüsszeg beküldése mellett irásban megrendelhetők. — Kaphatók továbbá Bécsben: minden cs. kir. lotto-gyűjtődékben és cs. kir. dohány-kereskedésekben, a cs. kir. és a magyar kir. országokban: minden lotto-hivataloknál és lotto-gyűjtőknel, továbbá az adó- és posta-hivataloknál, dohányárulóknál, vaspálya- és gőzhajó-állomás hivataloknál, nemkülönben a birodalom sok városában és jelentékenyebb helyeiben felállított sorsjegyáruló-közvegeknel.

Seine k. und k. apostol. Majestät  
haben die Eröffnung der

## IV. Staats-Lotterie für gemeinsame Militär-Wohltätigkeits-Zwecke

anzubefehlen und mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 5. December 1874 allergnädigst zu bestimmen geruht, daß der Reingewinn dieser Lotterie zur Gründung von Stiftplätzen in den Militär-Erziehungs- und Bildungs-Anstalten verwendet werde.

Diesem Allerhöchsten Befehle gemäß eröffnet die k. k. Lotto-Gesellschaft-Direction diese

### Staats-Lotterie,

welche besonders vortheilhaft ausgestattet ist und 5258 Treffer enthält, und zwar:

1 Haupttreffer mit	70000	fl.	Papierrente mit dem Zinsgenuß vom 1. August 1875.
1 " "	25000	fl.	
1 " "	5000	fl.	
10 Treffer 1860er Lose zu je		500 fl.	
mit dem Zinsgenuße vom 1. Mai 1875.			
40 Treffer 1860er Fünftellose zu je	100	" "	
mit dem Zinsgenuße vom 1. Mai 1875.			
50 Treffer Donauregulirungs-Lose zu je	100	" "	
mit dem Zinsgenuße vom 1. Juli 1875.			
5 Treffer im Baaren mit je	1000	" "	
10 " " " " " "	500	" "	
20 " " " " " "	100	" "	
30 " " " " " "	80	" "	
40 " " " " " "	60	" "	
50 " " " " " "	40	" "	
1000 Serien-Gewinne in Rudolf's-Losen zu je nominal	10	" "	
1000 Serien-Gewinne im Baaren mit je	20	" "	
3000 " " " " " "	10	" "	

Die Biehung erfolgt unwiderrüßlich am 15. Juni 1875.

Das Los kostet 2 fl. 50 kr. österr. Währung.

Von der k. k. Lotto-Gesellschaft-Direction.

Wien, am 25. März 1875.

Ignaz Förster m. p.,

k. k. Hofrath und Lotto-Director.

Die Lose können in Wien bei der k. k. Lotto-Direction, Stadt, Riemerstraße Nr. 7, Jacoberhof, Abtheilung für Staats-Lotterien zu wohltätigen Zwecken, sowohl einzeln als auch in Partien bezogen oder schriftlich unter Anschluß des entfallenden Geldebetrages bestellt werden. Ferner sind dieselben zu haben in Wien in allen k. k. Lotto-Collecturen und k. k. Tabaktraffen; in den k. k. und k. ungarischen Ländern: bei allen Lotto-Veräußerern und Lotto-Collectanten, bei den Steuer- und Postämtern, Tabakverkleißern, Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Stationen-Ämtern, sowie bei den in vielen Städten und bedeutenderen Ortschaften der Monarchie aufgestellten Losabgab-Organen.

Maiestatea S'a i. si r. apostolica  
a binevoit a ordina deschiderea

## Loteriei a IV. de stat

pentru

scopuri filantropice militare comune

si a dispune

prea gratios prin prea nalta resolutiune din 5. Decembrie 1874, ca venitul curat al acestei loterii sa se foloseasca spre fundarea de locuri in institutete militare de crestere si cultivare.

Conform astui mandat prea nalt deschide directiunea i. r. a veniturilor de loterie aceasta

### Loterie de stat.

Aceasta loterie prea bine dotata, contine 5258 de numeritori, si anume:

1 numeritoriu de frunte cu	70000	fl.	Renta de hartie cu interese dela 1. August 1875.
1 " " " "	25000	" "	
1 " " " "	5000	" "	
10 numeritori in sorti din 1860 de cate	500	fl.	
cu interese dela 1. Maiu 1875.			
40 numeritori in sorti partiali din 1860 de cate	100	" "	
cu interese dela 1. Maiu 1875.			
50 numeritori in sorti ai regularii Dunarii de cate	100	" "	
cu interese dela 1. Iuliu 1875.			
5 numeritori in numerariu de cate	1000	" "	
10 " " " " " "	500	" "	
20 " " " " " "	100	" "	
30 " " " " " "	80	" "	
40 " " " " " "	60	" "	
50 " " " " " "	40	" "	
1000 casciguri de serie in sorti ai fundatiunii Rudolf nominal de cate	10	" "	
1000 casciguri de serii in numerariu de cate	20	" "	
3000 " " " " " "	10	" "	

Sortirea va urma nerevocabil in 15. Iunie 1875.

Sortul costa 2 fl. 50 cr. val. austr.

Dela directiunea i. r. a veniturilor de loterie.

Viena, 25. Martie 1875.

Ignatiu Förster m. p.,

consiliariu aulic i. r. si director de loto.

Atari sorti se pot capeta in Viena la directiunea i. r. a veniturilor de loterie in urbe, Riemerstrasse Nr. 7, Jacoberhof, dispartimentul loteriei de stat pentru scopuri filantropice si anume atat cate unul, cat si in partii, seau si prin scrisori pe lenga alaturarea sumei decadeloate. Asemene se pot capeta in Viena: la toti colectantii de loto; in terile i. r. si r. ale Ungariei: la toate oficiete de loto si la toti colectantii de loto, la oficiete de dare si de posta, la traficantii de tabac, la oficiete stationilor cailor ferate si ale navigatiunii de vapor, precum si la cele lalte organe de vendarea sortilor, ce sunt asedate in urbile si locurile cele mai insemnate ale imperiului.

2-2